

Meditation zum Sonntagsevangelium
4. Sonntag der Osterzeit - 13. April 2008
Evangelium: Joh 10,1-10

Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirt der Schafe. Ihm öffnet der Türhüter und die Schafe hören auf seine Stimme; er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus. Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat, geht er ihnen voraus, und die Schafe folgen ihm; denn sie kennen seine Stimme.

Joh 10,2-4

In wenigen Sätzen und dem schlichten Bild vom Hirten und seinen Schafen zeigt uns Jesus etwas Wesentliches der Beziehung Gottes zu uns Menschen. Gott hat uns geschaffen. Darum ruft auch er jeden einzelnen von uns bei seinem Namen. So sagt es uns Jesus hier in dem Gleichnis, und so sagt es uns auch schon das Buch Jesaja im Alten Testament (Jes. 43,1). Gott will unser Leben begleiten und uns auf einen Weg führen, der uns am Ende unseres irdischen Daseins nicht in abgrundtiefe Leere stürzen lässt, sondern uns in die endgültige, ewige Gemeinschaft mit ihm führt.

Und wir? Und ich? Ist mir das genügend bewusst? Da ich durch Gott lebe, lebe ich auch mit ihm und für ihn? Wende ich mich ihm zu? Suche ich ihn? Suche ich seine Stimme? Kenne ich überhaupt seine Stimme? Weiß ich sie herauszuhören aus der Vielzahl von Stimmen, die Tag für Tag an mein Ohr dringen? Und: Folge ich ihr?

"Höre ... neige das Ohr deines Herzens!" Mit diesen Worten beginnt der hl. Benedikt seine Klosterregel. Von ihm habe ich gelernt: Hören auf die Stimme Gottes ist kein akustisches, sondern ein existenzielles Ereignis. Seine Stimme möchte nicht nur in unser Ohr dringen, sondern in unser Herz. In das Herz, nicht als biologisches Organ, sondern als Zentrum unseres Lebens, als Innerstes unserer Persönlichkeit, als Ort der Empfindungen und Gefühle sowie der Zuwendungs- und Liebeskraft, und als Raum für die urpersonale, unsere Identität stiftende Begegnung mit Gott. Gottes Wort will uns im Innersten treffen und verwandeln. Und nur, wenn wir uns auch ganz diesem Wort öffnen, sind wir in der Lage, uns immer wieder neu auf ihn hin auszurichten und zu versuchen, nach seinem Wort zu leben und zu handeln.

Hören auf das Wort, auf die Stimme Gottes ist also nicht nur Botschaft, sondern vor allem auch Begegnung. Eine Begegnung, die die Kräfte des Verstandes und der Liebe fordert und unsere Bereitschaft, nicht nur offen, sondern auch unvoreingenommen, bereitwillig, ja, auch ehrfürchtig die Stimme Gottes anzunehmen. Hören auf das Wort Gottes mündet in das Gehorchen als intensivste Form des Hörens.

Jesus selbst hat dieses Hören auf den Willen Gottes mit letzter Konsequenz gelebt: Es führte ihn in den Tod, aber dann auch in die Überwindung des Todes, in die Auferstehung und in die ewige Gemeinschaft mit dem Vater.

Wie lernt man dieses Hören? Auch das hat uns Jesus vorgelebt. Immer

wieder lesen wir in den Evangelien, dass er sich zum Gebet zurückgezogen hat, bisweilen verbrachte er ganze Nächte in der Abgeschiedenheit oder auf einem Berg und schließlich vierzig Tage in der Wüste, einsam, allein in der Zwiesprache mit Gott. Dann kehrte er zurück zu den Menschen, sprach mit ihnen, nahm ihre Sorgen, Ängste und Krankheiten wahr, half und heilte, wo er konnte, und verkündete ihnen das Wort Gottes, wie es sich ihm in dieser intensiven Gemeinschaft mit dem Vater offenbart hatte. Der wöchentliche Besuch im Tempel hätte ihm dafür nicht genügt. Auch uns genügt der sonntägliche Besuch der Messe nicht wirklich, wenn wir in diese intensive Gemeinschaft mit Gott treten wollen. Auch wir brauchen die tägliche Begegnung mit ihm, im Gebet, im Lesen eines Bibelwortes, in der Betrachtung, aber auch in der Begegnung mit Menschen, in den Herausforderungen des Alltags, vor allem aber in der Stille, in einem kleinen Rückzug, der es uns ermöglicht, diesen innersten Raum in uns zu betreten, in dem Gott auf uns wartet und in dem sich die Begegnung mit Gott ereignet. Das wird uns nicht jeden Tag gelingen. Aber manchmal genügt es auch, nur um diesen Raum zu wissen.

Gott ruft uns. Immer und überall. Sich dessen bewusst zu sein, und zu versuchen, seine Stimme zu hören und ihm zu folgen, kann bisweilen, in den Lichtmomenten unseres Lebens, federleicht und beseligend sein. Im Alltag ist es aber oft genug das Schwierigste überhaupt. Und wie oft überhören wir Gottes Stimme. Mein Trost dabei ist, dass sie dann nicht einfach verstummt, sondern mich weiter bei meinem Namen ruft, unermüdlich – bis das Ohr meines Herzens sich wieder öffnet und ich seine Stimme wieder höre.